

# Komplexes Netz mit Lücken

**INNSBRUCK, KUFSTEIN** Wie gut sind Tirols Krankenhäuser für Notfälle gerüstet? Ständig für alle Fälle Betten, Personal und Technik freihalten geht nicht. Man vertraut auf ein bewährtes System.

Von Jasmine Hrdina

Niemand sollte je in eine solche Situation kommen: Ein medizinischer Notfall tritt auf, doch keine der erreichbaren Krankenanstalten hat Kapazitäten für die lebensrettende Behandlung. Der tragische Tod einer 55-jährigen aus dem oberösterreichischen Bezirk Rohrbach verunsichert. Die Frau hatte eine Aortendissektion, also einen Riss in der Hauptschlagader, doch in keinem Krankenhaus hatte man zu diesem Zeitpunkt die Möglichkeit, sie aufzunehmen. Auch die Tatsache, dass PatientInnen mit einer solchen Komplikation per se kaum Überlebenschancen haben, tröstet weder die Angehörigen über den Verlust hinweg, noch kann sie verhindern, dass verstärkt die Frage gestellt wird: Wie sicher ist es, dass einem im Notfall geholfen wird?

Im Bezirkskrankenhaus Kufstein kann der ärztliche Direktor Peter Ostertag prinzipiell nachvollziehen, dass es Bedarf an Informationen zu dem Thema gibt. Er versucht, zu beruhigen. Rohrbach sei ein „extrem komplexer und Gott sei Dank seltener“ Einzelfall. Nicht repräsentativ genug, um dem Versorgungssystem „massive Lücken“ zu attestieren. Aber: „Kein System ist absolut undurchlässig, auch unser soziales Netz nicht. Es wird immer schicksalhafte Erkrankungen und Verläufe geben.“

**Keine Garantie in der Medizin**

Grundsätzlich gebe es in Tirol hohe Kapazitäten für verschiedenste medizinische Probleme, im Idealfall auch Spielraum für Notfälle. „Aber lassen Sie mal einen Massenunfall auf der Autobahn stattfinden. Dann haben wir schnell viele PatientInnen mit Massenblutungen. Da kann es möglich sein, dass die Kapazitäten erschöpft sind.“ Sollen Tirols Krankenanstalten aufrüsten, um Kapazitäten frei halten zu können? Ostertag verneint. „Wir sind gezwungen, auf die Finanzen zu schauen. Niemand kann sich Luftschlösser bauen.“ Und erst recht keinen Leerlauf leisten. Stattdessen arbeitet man mit einem System aus Basisversorgern, Krankenhäusern mit Schwerpunkten und Maximalversorgern – in Tirol die Universitätsklinik Innsbruck.

In Tirol sind die Krankenanstalten untereinander sehr gut vernetzt und täglich im Austausch, schildert der Primar der HNO in Kufstein. Muss ein Notfall oder generell eine Patientin oder ein Patient verlegt



Ärzte oder Ärztinnen, PflegerInnen, technische Ausstattung, Räume: Für einen Notfall braucht es viele Kapazitäten, die gerade frei sein müssen. Foto: TT/Thomas Böhm



Foto: TT/Rita Falk

**„Wir sind gezwungen, auf die Finanzen zu schauen. Niemand kann sich Luftschlösser bauen.“**

**Peter Ostertag**  
Ärztlicher Direktor BKH Kufstein

werden, erfolgt die Abfrage händisch. Heißt: Der behandelnde Arzt oder die behandelnde Ärztin greift zum Telefon und klingelt in den einzelnen Krankenhäusern durch. Wobei freilich bekannt ist, wo es medizinische Schwerpunkte und eine entsprechende technische Ausstattung gibt.

Zusätzlich melden die Häuser der Leitstelle Tirol, wenn kritische Infrastruktur wie Notaufnahmen, Schockräume, Intensivstationen, Kreißsäle, aber auch einzelne Geräte wie Herzkatheter oder MR-Geräte temporär nicht zur Verfügung stehen, bestätigt das Büro von Gesundheitslandesrätin Cornelia Hagele die Ausführungen des Kufsteiner Mediziners.

All das ist im Notfall aber nicht allein entscheidend. Ostertag denkt da an Fälle, die mehrere medizinische Disziplinen binden. „Da braucht es ein Operationsteam und genau jenen Operateur, der genau diesen Eingriff beherrscht, die technische Ausstattung dafür, die auch gerade frei sein muss, eine Intensivstation dahinter und natürlich das Personal, das gerade anwesend sein muss.“

Wie kann diese Koordination vereinfacht werden?

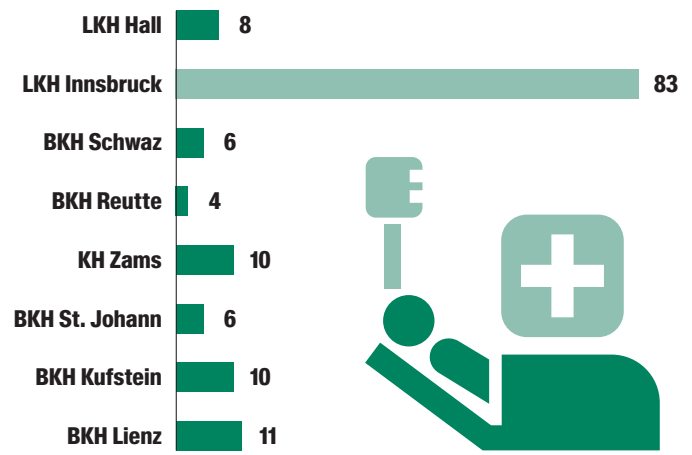
Künstliche Intelligenz gehört in der Medizin längst zum Alltag. Ein digitales System, das auf Knopfdruck ausspuckt, wohin man einen Notfall verlegen kann, ist für Ostertag aber schwer vorstellbar. Dafür sind zu viele Variablen im Spiel. „Das ändert sich ja auch mütterlich. Diese Daten, was und wer gerade verfügbar ist, muss-

te man laufend händisch eingeben.“ Sinnlos.

Ein Sicherheitsgefühl vermittelt Ostertag zuletzt damit: Tirols Krankenhäuser sind keine Einzelkämpfer. Der Austausch umfasst sämtliche Universitätskliniken in Österreich. Und auch in der Medizin gibt es Nachbarschaftshilfe über Staatsgrenzen hinweg.

## Anzahl der Intensivbetten in Tirol

**Intensivbett:** Ausgestattet mit zahlreichen Geräten, das Personal ist speziell ausgebildet und muss rund um die Uhr verfügbar sein.



Quelle: Land Tirol; Grafik: Tiroler Tageszeitung

## 3 FRAGEN AN



Foto: Axel Springer

**Cornelia Hagele**  
Gesundheitslandesrätin

### „Wir prüfen und verbessern“

Für Gesundheitslandesrätin Cornelia Hagele (VP) muss jeder Mensch in Tirol darauf vertrauen können, im Notfall die bestmögliche Versorgung zu erhalten – unabhängig vom Wohnort.

### 1 Braucht es auch in Tirol in der Notfallversorgung Verbesserungen?

Solche Vorfälle machen betroffen. In Tirol setzen wir auf ein gut vernetztes System, in dem regionale Versorgungseinrichtungen, Bezirkskrankenhäuser und das Landeskrankenhaus Innsbruck eng zusammenarbeiten. Besonders im Bereich der Intensivmedizin ist uns eine strukturierte und rasche Zusammenarbeit wichtig. Wir verlassen uns dabei aber nicht auf Routine. Wir prüfen, entwickeln und verbessern unsere Prozesse kontinuierlich.

### 2 Sind Nachschärfungen bei der intensivmedizinischen Versorgung notwendig?

Die verfügbaren Intensivkapazitäten sind nur ein Aspekt, der entscheidend ist, ob PatientInnen von einem peripheren Haus an die Zentralkrankenanstalt überstellt werden können. Zusätzlich müssen nämlich die OP-Kapazitäten und die Verfügbarkeit von entsprechend qualifiziertem Personal überprüft werden. Darauf hat auch die tagesaktuelle Situation großen Einfluss – zum Beispiel aufgrund laufender Operationen, die OP-Räumlichkeiten und Fachpersonal binden.

### 3 Was sind die Herausforderungen für die Gesundheitspolitik?

Klar ist, dass kein Gesundheitssystem perfekt ist. Deshalb sehe ich es als meinen politischen Auftrag, das Tiroler Gesundheitswesen konsequent in die Zukunft zu führen, und zwar mit dem Fokus auf Qualität, Verfügbarkeit und Sicherheit.

**Das Gespräch führte Peter Nindler**



# Ihr finanzielles Ziel erreichen wir gemeinsam.

Lassen Sie uns jetzt über Ihren Vermögensaufbau sprechen.

